

Das Alter der friesischen Terpen.¹⁾

1. *Die La-Tène Periode.*

Seit Dr. W. Pleyte 1877 als ersten Band seiner „Nederlandsche Oudheden“ die Abteilung Friesland herausgab, sind wieder zahlreiche Terpen vom Erdboden verschwunden und ist manche Sammlung von Terpaltertümern, namentlich die im friesischen Museum zu Leeuwarden, bedeutend vermehrt. Das Studium der Altertumskunde hat in diesen Jahren im Ausland vieles an den Tag gebracht, auch in Bezug auf die Altertümer, welche in vollkommen gleichartigen Exemplaren aus niederländischem Boden ans Tageslicht traten. Es dürfte also niemand Wunder nehmen, dass jetzt auf Grund dieses bereicherten Materials über das Alter der Terpen etwas mehr gesagt werden kann als im Jahre 1877 Dr. Pleyte möglich war.

Beim chronologischen Ordnen einer Schausammlung von Terpaltertümern im Leeuwarder Museum, worüber schon früher etwas mitgeteilt wurde, (Bulletin, Nederl. Oudheidkundige Bond) kam die Altersfrage gleichsam von selbst aufs Tapet. Bei der Ordnung fiel ein Umstand von groszer Wichtigkeit gleich

¹⁾ Waar de terpen uit een oudheidkundig oogpunt van internationaal belang zijn en er daarover bijna geen literatuur bestaat, die voor een buitenlander toegankelijk is, scheen het wenschelijk van dit artikel eene Duitsche vertaling te publicceeren. Oorspronkelijk kwam het uit in het Bulletin van den Nederl. Oudheidkundigen Bond (April 1905).

auf: das gänzliche Fehlen charakteristischer Produkte aus der Bronzezeit. Und dies war um so merkwürdiger, weil diese Gegenstände wohl anderswo in der niederländischen Provinz Friesland, ausserhalb der Terpen, u. a. in den Torfgegenden im Süd-Osten gefunden wurden. Dasselbe gilt auch für die „Wierden“ oder Terpen in der Provinz Groningen, wie sich mir beim Studieren der Sammlungen im Groninger Museum ergab.

Am schwierigsten datierbar waren die vereinzeltten Geräte oder Waffen von Stein, welche hie und da, sowohl in fräsi-schen als in Groninger Terpen gefunden wurden. Bekanntlich hat man im Auslande ähnliche Gegenstände mitunter zusammen gefunden mit anderen, die entschieden jünger sind als die Steinperiode, und in der Waal bei Nimwegen hat man vor einigen Jahren sogar einen steinernen Streithammer aus dem Wasser herausgebracht, an dem sich noch eiserne Stifte befanden, womit der hölzerne Stiel befestigt worden war. Man kann sich davon im Nimweger Museum überzeugen. ¹⁾

Es ist nicht meine Absicht, über diese Waffen oder Geräte von Stein, welche auch Dr. Pleyte und andern Schriftstellern bekannt waren, hier Mitteilungen zu machen, wohl aber über eine andre Serie Terpaltertümer, die unbedingt vor-römisch sind und bisher nie publiziert, auch nicht als solche anerkannt wurden.

Eine kurze Übersicht von dem, was sich bei den verschiedenen Schriftstellern über das Alter der Terpen findet, möchte ich voranschicken. Dr. Pleyte sagt ²⁾: „Die Terpen in Oostergo (Friesland) haben keine Gegenstände geliefert, die man als von älterm Datum zu erachten hat als die dabei gefundenen römischen Überbleibsel.

Von Westergo heisst es: Die Terpen von Westergo

¹⁾ Bericht der Kommission zu Nimwegen, 1897, Tf. I.

²⁾ Nederlandsche Oudheden, Friesland S. 41.

(Friesland) haben einige Gegenstände geliefert, die dazu veranlassen an eine ältere Kultur als die der Römer und Friesen zu denken." Wie aus dem vorhergehenden Texte, ersichtlich ist, wird hiermit ausschliesslich auf einen, auf Tafel XX, Nr. 3 abgebildeten, steinernen Meissel hingewiesen, der aus einer Terp bei Dronrijp, zwischen Leeuwarden und Franeker, stammt und auf einen Meissel von Thonschiefer aus Oosterend. ¹⁾ Pleyte ist der Ansicht, dass der Meissel von Dronrijp von der ursprünglichen Bevölkerung herrührt, oder — möglicherweise von den einfallenden Normannen und Dänen zurück gelassen wurde. Letzteres wissen wir heutzutage schon besser. ²⁾ Die Zeiten, wo man alle Altertümer — auch aus der Bronze- und Steinperiode — von denen man nicht wusste wohin damit, den Normannen beilegen konnte, sind vorüber. Ein anderes Mal findet sich in Bezug auf einen ähnlichen Gegenstand bei Pleyte die Vermutung, derselbe möge von jemand aus West-Indien nach Friesland mitgebracht worden sein, wo er alsdann in die Terp hineingeraten sei. Man muss zugeben, dass gar manches möglich ist. Die Ergebnisse seiner Forschungen in Bezug auf Oostergo und Westergo finden bei Pleyte ohne Weiteres Anwendung auf Hunsingo, Oldambt und Fivelingo, Kreise in der Provinz Groningen.

Mit Rücksicht auf unsern Stoff ist nach Pleyte tatsächlich nur ein einziger ernsthafter Schriftsteller zu erwähnen und zwar Luigi Pigorini, der grosse italienische Archäolog, Direktor des prähistorischen Museums in Rom, der im Sommer 1881 Nord-Europa bereiste und sich am 21 August d. J. beim Präsidenten der „friesischen Gesellschaft“ (Friesch Genootschap) meldete „pour voir la coupure d'un terp de la

¹⁾ S. 75. Tafel XXV Nr. 1 (irrtümlicherweise als 3 numeriert.)

²⁾ Siehe z. B. über die Vikinger-Zeit Sophus Müller, Nordische Altertumskunde II.

³⁾ S. 100.

Frise qu'on s'occupe de démolir". Infolge seines Besuches der Terp zu Aalzum und nachdem er die Gegenstände im Leeuwarder Museum und die von Pleyte in den Ned. Oudheden publizierten zu Rate gezogen, zieht Pigorini die Schluszfölgung ¹⁾, dasz die Terp-altertümer im allgemeinen in die zweite Eisenperiode gehören d. h. einige Jahrhundert n. Chr. Er giebt dennoch zu, dasz einige Terpen schon in der Römerzeit bestanden, weil Plinius darüber spreche und überdies römische Gegenstände sich darin gefunden hätten. Jedenfalls, also fährt er fort, scheint es auszer Frage, dasz es vor den Zeiten, in denen sich der Einflusz der römischen Kultur in Friesland geltend machte d. h. vor der Ankunft der Römer daseibst, keine Terpen gegeben habe. Aber es werden höllandische Gelehrte sein, sagt er, die über diesen Punkt ein Licht aufstecken werden. Wenigstens können sie durch systematische Untersuchungen mit Genauigkeit bestimmen, zu welcher Zeit die ältesten Terpen gerechnet werden müssen.

Zum Schlusz ein kurzes Wort über G. Acker Stratingh, mit dem wir eigentlich hätten anfangen sollen. Er und Dr. Westerhoff sind die ersten gewesen, die sich in wissenschaftlichem Sinne mit den Terpen, nämlich in der Provinz Groningen, beschäftigt haben und zwar schon 1827. Im Jahre 1849 hat Stratingh die Ergebnisse seiner Forschungen im ersten Teile des zweiten Bandes seines Werkes „Aloude staat en geschiedenis des vaderlands“ zusammen gefaszt; dem Alter und dem Zwecke der Terpen widmete er darin einen eigenen Paragraphen. Es wird gewisz schwer halten, einen besseren Eindruck vom Wert dieser Studie zu geben, als indem ich etwas aus einem Briefe mitteile,

¹⁾ Bullettino di Paletnologia Italiana. Anno VII f. 7. e. 8. 1881 „I terpen della Frisia“. Siehe die Übersetzung von Mr. J. Dirks, Vrije Fries 16. Diese Übersetzung enthält stellenweise störende Unrichtigkeiten.

den Jhr. J. E. H. Hooft van Iddekinge am 16 Januar 1871 meinem Vater Mr. W. B. S. Boeles schrieb. Hooft war damals Direktor des Leidener Münz- und Pfennigkabinetts und kam durch seine Liebe für die Prähistorie und früh-mittelalterliche Numismatik viel mit Dr. Pleyte in Berührung, der sein bekanntes Werk „De Ned. Oudheden“ angefangen hatte. Hooft schreibt Folgendes:

Neues auf wissenschaftlichem Gebiete giebt es hier nicht viel. Pleyte und ich, wir beschäftigen uns mit unserm Studium über Hollands vorhistorische Zeit und seine damalige Bodenbeschaffenheit. Wir lesen Strabo und alle die alten Schriftsteller und vergleichen alsdann mit Karten und mit dem was gefundene Altertümer uns lehren, die Konjekturen all unsrer Vorgänger und gelangen auf diese Weise immermehr zur Überzeugung, dasz man bisher elendiglich gepfuscht, gefaselt und phantasiert, aber nie scharf kritisch untersucht hat. Stratinghs *Aloude Staat* ist noch das beste, das über diesen Stoff geschrieben wurde; unglücklicherweise ist der Stil so verschroben, dunkel und schwerverständlich, dasz es ein Verdrusz ist, das Buch zu lesen.“

Im Gegensatz zu Westerhoff ist Stratingh der Ansicht, dasz die Terpen nicht so alt sind als die Steingräber (hunnenebedden) in der Provinz Drenthe. Die einzelnen steinernen Streitbeile und Meissel, welche man darin findet, werden schon durch Zufall hineingeraten sein. Bis auf diese Gegenstände betrachtet er die ältesten Funde, auch die in den untersten Terpschichten gefundenen größten Gefäße als germanische. Einige Terpen werden schon aus einer frühern Zeit stammen, bis weit vor der Ankunft der Römer in diesen Landen. Die meisten Gegenstände von Eisen und bearbeitetem Bein gehören offenbar in eine spätere, vielleicht in die fränkische oder die folgende Zeit.

Faszt man Obiges zusammen, so sieht man, dasz mit Rücksicht auf das Alter der Terpen bis jetzt nur Eines feststeht und zwar, wie aus den darin gefundenen römischen Sachen hervorgeht, dasz sie um den Anfang unsrer Zeitrechnung bestanden haben müssen. Gegenstände welche zweifelsohne vor-römisch sind, waren den erwähnten Schriftstellern als solche unbekannt.

Könnte ich schon 1901 ¹⁾ auf einige im Leeuwarder Museum befindlichen La-Tène Fibulae hinweisen, nach dem ich die ganze dortige Sammlung von Terpaltertümern Stück für Stück vorgenommen und überdies Untersuchungen im Groninger Museum angestellt habe, bin ich jetzt im Stande mit mehr und auch mit ältern Exemplaren aufzuwarten. Wo die Fibulae oder Gewandnadeln von chronologischem Gesichtspunkt aus wohl die wichtigsten vor-römischen Terpaltertümer sind, werde ich mich vorläufig darauf beschränken; sie beweisen an sich zur Genüge, dasz mehrere Terpen schon in der La-Tène Periode bewohnt wurden. Niederländische Litteratur über diese Zeit ist mir unbekannt, während nur eine einzige La-Tène Fibula, gefunden zu Emmen in Drenthe, und dann noch als eine römische, von Dr. L. J. F. Janssen publiziert worden ist ²⁾

* * *

Im Jahre 1858 entdeckte man im Neufchâteler See in der Schweiz einen Pfahlbau, der seiner Lage wegen „La-Tène“ genannt wurde. Im Fischerdialekt heiszt „Tène“ Untiefe. Zahlreich waren dort, namentlich seit 1876, die Funde an eisernen Waffen und Werkzeugen und nicht an

¹⁾ De Baron de Loë over de Friesche Terpen; Bulletin van de Nederlandsche Oudheidkundige Bond 3^{er} Jg. S. 70. Herr de Loë hat hierauf geantwortet mit: Les „Terpen“ de la Frise; Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles. Ann. 1903.

²⁾ Oudheidkundige Verhand. en Mededeelingen II. Tf. I Nr. 4; siehe auch III, Seite 16—22. Jetzt im Museum zu Assen.

Gewandnadeln (Fibulae), der Form nach unsern modernen Sicherheitsnadeln nicht unähnlich, welche alle auf eine einzige Hauptform zurückgeführt werden können. Der Umstand, dasz sich bei diesen Altertümern Münzen fanden, ermöglichte es, sie für die Hinterlassenschaft keltischer Völkerstämme aus den ersten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung bis an die Ankunft der Römer diesseit der Alpen zu erklären. Diese Münzen sind u. a. Nachahmungen mazedonischer Geldstücke des Philippus, des Vaters Alexanders des Groszen ¹⁾. Auch aus andern Gründen, worauf wir zurückkommen, ergab sich diese Charakteristik als eine richtige.

Es zeigte sich alsbald, dasz ähnliche Funde in ganz Mittel- und Nord-Europa vorkamen, der Name La-Tène blieb aber beibehalten und findet heutzutage allgemeine Anwendung für die Periode, der diese Funde angehören.

Die lokale Verbreitung und Zeitstellung der La Tène-Altertümer, die ihrer engen Stilverwandtschaft wegen auf eine bestimmte Kultur deuten, entspricht völlig dem historisch bekannten Umstand, dasz die Kelten sich um das Jahr 400 vor unser Zeitrechnung von Nord-Italien bemächtigten. Seit dem vierten Jahrhundert führten sie die Herrschaft über ganz Mittel-Europa, bis die Germanen sie über den Rhein trieben (Tacitus, Germania c. 2 und 28.) Die La-Tène Periode wird denn auch mit Recht die „keltische“ genannt. Für Nord-Europa hat Ingvald Undset den charakteristischen Funden nachgeforscht und sie ausgezeichnet bearbeitet; von seinem Werke erschien schon 1882 eine deutsche Übersetzung von Johanna Mestorf, der bekannten Archäolog in Kiel. Es scheint, dasz diese wichtigen Entdeckungen bisher in Holland keinen Widerhall gefunden haben, obgleich ein überaus typisches Muster dieser Alter-

¹⁾ Undset. Das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa. 1882. S 21 f. f.

tümer, hier als Nr. 2 abgebildet, schon 1884 ohne weitem Kommentar, als Fibula, von Dr. Pleyte beschrieben wurde.¹⁾

Als die besten chronologischen Criteria für die La-Tène Periode stellten sich die Gewandnadeln heraus, deren älteste Formen in Nord-Italien wiedergefunden wurden, ganz dem schon erwähnten dortigen Einfall der Kelten um 400 v. Chr. entsprechend. Der Wert der Gewandnadeln als Mittel das Alter des Milieus, in dem sie vorkommen zu bestimmen, beruht auf dem überall wahrnehmbaren Umstand, dass die Industrie ihren Erzeugnissen schon seit den ältesten Zeiten immer neue Formen gab, Formen welche sich allmählich modifizieren, immer aber Zusammenhang mit dem Typus, woraus sie sich entwickelten, aufweisen. Derselbe allmähliche Stilübergang, welcher in den romanischen-, gothischen- und Renaissance-Periode u. s. w. wahrzunehmen ist, findet sich auch in prähistorischen Zeiten. Spricht man da von Stilkritik, hier hat sich der Ausdruck „Typologie“ namentlich seit den hervorragenden Studien skandinavischer Archäologen immer mehr eingebürgert. Die Formmodifikation ist bei den Gewandnadeln sehr gross und ermöglicht die Aufstellung ganzer chronologischen Serien. Die Typologie entscheidet, warum eine Form jünger ist als die andere.

Ein modernes Beispiel dessen, was mit einer typologischen Serie gemeint wird, liefern z. B. die Ohreisen (oorijzers) im Leeuwarder Museum: die bei den Exemplaren aus dem 17ten Jahrhundert vogelkopffähnlichen Knöpfe verwandeln sich nach und nach durch übermässige Ausdehnung der Détails in blattförmige Ornamente, wie sie noch heutzutage getragen werden. Daneben sieht man alsdan die Bügel derselben immer breiter werden.

Wir kehren zu den La-Tène Nadeln zurück. Die ältesten Exemplare sind eingliedrig; das eine Drahtende bildet die eigentliche Nadel, darauf folgt eine Spiralrolle, alsdann der

¹⁾ Katalog des „Kabinet van Oudheden“ der Provinz Groningen. S. 42.

Bügel und weiter der Fusz mit einer Einkerbung zum Einlegen der Nadelspitze und endigt das andre Drahtende ganz frei nachdem es eckig emporgebogen.¹⁾ Siehe unsere Fibula Nr. 1 aus der Terp zu Winsum (Friesland), von welcher die Nadel und ein Teil der Spirale abgebrochen und verbogen sind und deshalb nicht abgebildet wurden. Bei der Fibula aus der Mittel- la Tène-Periode endigt das Schlusstück nicht mehr frei, sondern ist mit dem Rücken der Fibula verbunden, welche es erst ring-, später röhrenförmig umschlieszt. Bei den spätern Nadeln wachsen Bügel und Schlusstück zusammen, der Fusz mit dem Nadelhalter fängt an sich zu füllen (Nrn. 5, 6, 7, 8, 9, 10).

Der Übergang der Spät-la Tène Nadeln zu denen aus der folgenden sogenannten römischen (Eisen-) Periode, welche ungefähr die vier ersten Jahrhunderte unsrer Zeitrechnung umfasst, charakterisiert sich durch Verbreiterung oder Verdickung des Bügels (Nrn. 9 u. 10) und das Verschwinden der Löcher im Nadelhalter. Unsere Nrn. 11 u. 12 sind römische Nadeln etwa aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. Übrigens hat man bei der Einführung einer Grenze zwischen Nadeln aus der la-Tène und aus der römischen Periode mehr die allgemeine Gestaltung ins Auge zu fassen, als ein einziges der genannten Criteria zu berücksichtigen. da z. B. der durchbrochene Nadelhalter sich noch bei einigen provinzial-römischen Formen erhalten hat.²⁾

Es ist übrigens eine ganz natürliche Sache, dasz in dem weiten Gebiet, wo die la-Tène-Fibeln vorkommen, sich neben einander zahlreiche Varietäten finden, weil die typologische Entwicklung nicht überall die gleiche war, wie man das auch bei den Ohreisen in den Niederlanden wahrneh-

¹⁾ Konstantin Koenen, Gefäßkunde in den Rheinlanden, Bonn 1895. S. 60 Undset I. S. 22.

²⁾ Oscar Almgren, Studien über nord-europäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte Stockholm 1897. S. 2-4.

men kann. Interessant ist es deshalb eine Serie bilden zu können mit Funden aus einem kleinern Gebiet und glücklicherweise haben die friesischen und Groninger Terpen zusammen ebensowohl Alt-, Mittel- als Spät-La-Tène-Fibeln geliefert, so dasz man z. B. gar keinen Zweifel zu haben braucht, ob die älteste Form (Nr. 1) wirklich der ältern Periode angehöre. Ist es doch unannehmbar, dasz in dem kleinen Gebiete diese allerälteste Form, neben der allerletzten, gleichzeitig mit Mittel- la Tène-Formen vorgekommen sein sollte.

Merkwürdig ist es, wie die Konstruktion der Nadel sich bei unserer Serie zugleich mit der Technik ändert. Die ältern Formen (1—4) sind aus einem Stücke Bronzedraht gebogen und geplättet. Von den spätern Typen (5—10) ist der Bügel *g e g o s s e n*. Die Wülste auf den Nrn. 5 u. 6 erinnern — als Rudimente — an die Kugeln von Nr. 2. Die Spirale mit Nadel liesz sich schwerlich auf einmal zugleich mit dem Bügel gieszen, wurde besser und biegsamer, wenn sie aus einem Draht *g e r o l l t* wurde, sodasz von nun an die Fibula aus zwei Stücken besteht. Bei den Übergangsformen (Nrn. 5 und 6) war die Art und Weise, wie die Nadel mit der Spiralrolle am gegossenen Bügel befestigt wurde noch sehr kompliziert und ist bei den zwei Exemplaren, die was ihr Alter betrifft keine grosze Differenz aufweisen, verschieden. Bei Nr. 6 hat das untere Bügelende in der Längsrichtung einen Kanal, worin der Anfang des Drahtes lose gesteckt ist, während der Draht, wo derselbe über die Spiralrolle geht, durch das Loch gesteckt war, worin der Bügel endet. Bei den Nrn. 7—10 ist die Konstruktion die gleiche: der Draht ist der ausgehöhlten Rückseite des Bügels angelötet. Diese Konstruktion hat Nachahmung gefunden bei Almgrens zweiter Serie nord-europäischer Fibeln aus der römischen Periode, in dem Sinne aber, dasz das Drahtende auch wohl dem Bügel angenietet wurde.

Es würde zu weit führen, zu jedem der hier abgebildeten Typen verwandte Formen aus der ausländischen Litteratur zu suchen. Bei Undset in seinem erwähnten Werke, kann man gar manches finden. Exemplare wie Nr. 1 kommen auch in Hannover¹⁾ vor und zeigen genau den Typus der allerältesten bij Mazzabotto in Italien²⁾ gefundenen la-Tène-Nadeln. Was die Niederlande betrifft, kann ausser dem schon erwähnten, von Janssen publizierten Exemplar im Museum zu Assen, noch auf eine neulich in einem Zirkular der „Oudheidkamer“ zu Enschedé abgebildete, sehr schöne und vollständige Mittel-la Tène-Fibel hingewiesen werden, die eine grosse Ähnlichkeit mit unserer Nr. 2 aufweist. Nach einer freundlichen Mitteilung des Mr. G. ter Kuile in Almelo wurde diese Nadel fünf Fusz tief, unter der Torfschicht, in der unmittelbaren Nähe des Dorfes Vroomschoop (Prov. Overijssel) gefunden. Länge ungefähr 18 cM.

Besondere Aufmerksamkeit erfordern die Nrn. 7—10. Waren die ältesten Formen bisher, mit Ausnahme von Nr. 4, von der es zwei giebt, nur durch ein einziges Exemplar vertreten, von den Nrn. 7 u. 8, beide Varianten desselben Typus, sind zusammen 5 Stück, von den Nrn. 9 u. 10 zusammen 4 Exemplare aus den Groninger und friesischen Terpen bekannt.

Man braucht noch kein besonders geübtes Auge zu besitzen um zu sehen, dasz 9 u. 10 direkte Entwicklungsformen von 7 u. 8 sind. Die Konstruktion der Nadel, die Form des Nadelhalters, alles dieselbe; nur der Rücken ist ungemein breiter geworden, aber auch wieder ganz analog gebildet. Der Typus 7—8 war Almgren bekannt, von

¹⁾ Wandkarte: Nrn. 31 u. 33 (Vor- und frühgeschichtliche Altertümer der Provinz Hannover. Tafel mit 118 Abb.)

²⁾ Hans Hildebrand. Bidrag till spännets Historia, Antiquarisk Tidskrift f. Sverige IV, Nr. 43 Cf. Sophus Müller. Nord-Altertums-kunde II. S. 29.

demselben wird auch ein in Belgien, zu Flavion (Namen) gefundenes Exemplar von ihm als Spät-la-Tène-Nadel abgebildet (Fig. 9). Er nennt diese Fibula keltisch und sagt, sie habe in der römischen Periode keine direkte Nachkommenschaft gehabt. Man könnte hieraus schlieszen, dasz, wo dies, Almgrens Behauptung zuwider, in Friesland ganz bestimmt der Fall ist, der dafür den Beweis liefernde Typus 9—10 so wenig verbreitet vorkomme, dasz er Almgren und andern Schriftstellern, welche Leeuwarden nicht besuchten, unbekannt blieb. Diese Form wäre alsdann eine spezifisch nord-niederländische. Wie dem auch sei, auch im städtischen Museum zu Utrecht traf ich ähnliche Fibulae, deren lokale Verbreitung auch anderswo näher untersucht werden sollte.¹⁾ Die breite Form des Bügels, im Verein mit dem Umstande, dasz sie sich aus einer Spät-la Tène-Form entwickelten, weist darauf hin, dasz diese in Friesland verhältnismässig nicht seltenen Nadeln um den Anfang unserer Zeitrechnung verfertigt sein müssen.

Die andern Formen (1—8) müssen meines Erachtens in einen Zeitraum gestellt werden, der, etwa 400 v. Chr. anfangend, bis die Ankunft der Römer in Friesland geht. Die Wandkarte der Provinz Hannover, die wie schon gesagt, ähnliche la-Tène Nadeln abbildet, lässt diese Periode, ebenso wie Dr. H. Lehner für die Umgegend von Bonn,²⁾ um 400 v. Chr.

¹⁾ Die Sammlung der Prov. Utrechter Ges. im städtischen Museum zu Utrecht besitzt 6 Fibulae dieses Typus, von denen 5 Stück, darunter eine Übergangsform, bij Vechten ausgegraben wurden, während der Fundort des sechsten Exemplars unbekannt ist. Die Typen 7—8 fehlen da und ausser einem Fragmente unbekannter Herkunft besitzt die Sammlung nur eine einzige (Mittel-) La Tène Nadel, gefunden bei Vechten, vom Typus Almgren Nr. 1. Dank dem Wohlwollen des Conservators Dr. C. W. Vollgraff, hatte ich die Gelegenheit, die dortigen Fibulae zu besichtigen.

²⁾ Führer durch das Provinzial Museum zu Bonn (1901).

anfangen. Bestimmte Gründe diese Serie um so vieles jünger zu datieren als die verwandten Formen in Nord-Europa giebt es gewisz nicht. Aus der römischen Periode kann diese Reihe unmöglich stammen, wo die für diese Periode charakteristischen Formen auch in friesischen Terpen vorkommen und beweisen, dasz Friesland Verwandtschaft mit Nord-Europa in den ersten Jahrhunderten n. Chr. aufzeigt. Die La-Tène Reihe hört plötzlich auf, sich weiter zu entwickeln. Eine neue Serie tritt auf, anfangend mit dem von den Römern importierten Typus No. 12.

Mit Rücksicht auf den keltischen Charakter der La-Tène-Periode, besonders auch des Typus 7—8, der in Friesland und Groningen verhältnismäszig nicht selten war und sich sogar direkt entwickelt hat, kommt es mir nicht unwahrscheinlich vor, dasz das plötzliche Aufhören der besprochenen La-Tène-Reihe mit dem Verschwinden der Kelten aus Friesland und Groningen zusammenhängt, wenigstens mit der Ankunft der Friesen, denen alsbald die römischen Krieger folgten.

Beweise, dasz wirklich Kelten in Friesland oder mehr speziell auf den Terpen gewohnt haben, waren bis jetzt nicht beigebracht worden. Obiges mag alsdann auch als Versuch gelten, solches annehmlich zu machen.

* * *

Zum Schlusz etwas über die Nrn. 11 u. 12.

Der erste Typus (Nr. 11; Almgren Nr. 15) ist ein spezifisch römischer, der in den zu Anfang unsrer Zeitrechnung von den Römern an Rhein und Donau gegründeten Provinzen, seine Heimat hat. Nach dem Vorbilde Almgrens werden wir die dort von den Römern verfertigten Fibulae „provinzial-römische“ nennen. Merkwürdig ist es, dasz nach den ausgedehnten Forschungen dieses Schriftstellers nur vereinzelt Fibula-Formen gleichzeitig in Nord-Europa und in den römischen Provinzen

vorkommen. Die nord-europäische Fibel hat gewöhnlich, wie die provinzial-römische, ihr eignes Gebiet; letztere finden sich nur sporadisch in Nord-Europa. Vom Typus Nr. 11 sind aus den friesischen Terpen nicht weniger als zehn Stück im Leeuwarder Museum ¹⁾ vorhanden und sie beweisen zur Genüge, wie stark der römische Einfluss sich geltend machte. Sie kommen auch sonst in den Niederlanden in den römischen Niederlassungen häufig vor, zu Vechten und auch zu Voorburg, wo Kaiser Hadrian um 121 n. Chr. das Forum Hadriani gründete. Sie wurden bis tief ins zweite Jahrhundert n. Chr. getragen. ²⁾ Nr. 12 ist auch ein provinzial-römischer Typus, eine sogenannte „Augenfibel“ nach den zwei eigentümlich geformten Öffnungen an der Rückseite des Bügels und kommt ausschließlich im ersten Jahrhundert n. Chr. vor. ³⁾

Bei Vechten finden sie sich häufiger als irgendwo sonst; im Forum Hadriani fehlen sie gänzlich. Bei der „Augenfibel“ ist merkwürdig, ⁴⁾ dass sie sich aus einer Form entwickelt hat, (Almgren Nr. 44), die bisher nur auf rein germanischem Gebiet gefunden wurde. Die also ihrem Ursprunge nach germanische, provinzial-römische Serie (Almgren Nrn. 45—53), wozu unsere Nr. 12 gehört, ist der einzige spezifisch römische Typus der sich in Nord-Europa eingebürgert hat. Importierte Exemplare kommen sogar in Dänemark vor. ⁵⁾ Von der ältern, römischen „Augenfibel“, wie Nr. 12, enthält das Leeuwarder Museum aus Terpen vier Stück und weiter mehrere Exemplare, die

¹⁾ Das Groninger Museum besitzt überhaupt sehr wenig Fibulae. Ich fand da etwa zwölf Stück und Mr. Feith der Conservator versicherte mich, dass es nicht mehr gebe. Seinem Wohlwollen verdanke ich die Abbildungen der Nrn. 2 u. 5.

²⁾ Almgren S. 106.

³⁾ Almgren S. 23 ff.

⁴⁾ Almgren S. 118.

⁵⁾ S. Müller II S. 56 Nr. 34.

davon direkt herzuleiten sind. Die Spät-la Tène-Nadeln, wie die Nrn. 9 u. 10 haben sich in Friesland nicht weiter entwickelt. Die keltische Serie machte einer römisch-germanischen Platz.

Ein andres Mal hoffen wir eine neue Gruppe vor-römischer Terpaltertümer zu behandeln und möglicherweise auch die Frage, ob die Terpen schon in der allerältesten Eisenzeit, der Hallstatt-periode, bewohnt wurden.

Zur Tafel.

1. Aus einer Terp zu Winsum, südwestlich von Leeuwarden, aus einem einzigen Stück Bronzedraht gefertigt. Diese Fibel ist in drei Stücke gebrochen. Die Nadel und ein Teil der Spiralrolle, beide verbogen, sind hier deutlichkeithalber weggelassen. Länge 6.7 cM. Einziges Exemplar. Sammlung im friesischen Museum zu Leeuwarden (LIII Nr. 234).

2. Gefunden zu Farmsum (Prov. Groningen); aus einem einzigen Stück Bronzedraht gefertigt. Das Schusztstück ist mit drei ellipsförmigen Kugeln geschmückt. Das dünngelplättete Ende umschließt den Bügel ringförmig. Länge 13.5 cM. Die Nadel fehlt. Einziges Exemplar. Sammlung im Museum zu Groningen (20 Nr. 1).

3. Aus einer Terp zu Hitzum (Friesland). Aus einem einzigen Stück Bronzedraht gefertigt. Das Ende des Schlusztstückes ist dünn gelplättet und hülsenförmig um den Bügel gelegt. Durch die Spirale, mit zehn Windungen, hatte man um der Festigkeit willen, ein Eisenstäbchen gesteckt. Länge 6 cM. Einziges Exemplar. Sammlung im friesischen Museum (LXVIII Nr. 22).

4. Aus einer Terp zu Oosterlittens (Friesland). Obgleich diese Fibel teilweise verzehrt ist, blieb für eine Rekonstruktion genug übrig. Sie ist mit Nr. 3 nahe verwandt und besteht aus einem einigen Bronzedraht. Fusz und

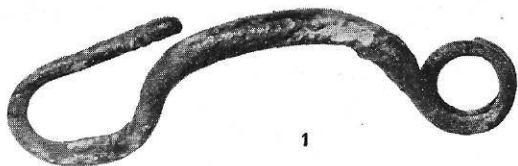
Schlussstück sind verzehrt, nur dasz das dünn geplättete Ende des letzteren den Bügel umfaszt. Die Spirale ist intakt und hat vier Windungen. Länge 7.2 cM. In friesischen Museum. Ein schadhaftes Exemplar dieses Typus, gleich grosz und mit vier Spiralwindungen, kam aus derselben Terp an den Tag, in der auch Nr. 3 gefunden wurde. Im friesischen Museum (LXVIII Nr. 30.)

5. Gefunden in der Terp zu Wetsinge (Prov. Groningen). Die Nadel fehlt. Diese Fibel ist von gegossener Bronze. Bügel und Nadel bildeten zwei Teile für sich. Mutmaszlich war das stumpfe Nadelende im Loch unten im Bügel festgenietet und diente die darüber befindliche Einkerbung dazu, den in der Länge laufenden Draht der Spiralrolle festzuhalten (Sehnenhaken). Sammlung im Museum zu Groningen. Einziges Exemplar.

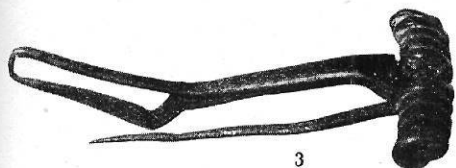
6. Aus einer Terp zu Rauwerd (Friesland) von gegossener Bronze, besteht aus zwei Teilen. Das stumpfe Ende des Drahtes, woraus Spiralrolle und Nadel gebildet sind, ist lose in eine röhrenförmige Öffnung gesteckt, die sich im Ende des Bügels befindet. Der in der Längsrichtung befindliche Draht geht durch das Auge, worin der Bügel endet. Länge 5.9 cM. Einziges Exemplar. Im friesischen Museum (XLIV Nr. 9).

7. Aus einer Terp bei Goutum unweit Leeuwarden. Gegossene Bronze. Die Nadel ist der breiten unteren Bügelseite angelötet, eine Konstruktion, die sich auch bei den Nrn. 8--10 findet. Länge 5.3 cM. Sammlung im friesischen Museum (XVI c. Nr. 5) Cf. Almgren Nr. 9.

8. Aus der Terp zu Baard (Friesland). Typus wie Nr. 7, doch von der Seite gesehen. Der Knopf mitten im Bügel ist hier mit Furchen versehen, wie Nr. 9 bei Almgren und die Groninger Exemplare. Länge 5.7 cM. Sammlung im friesischen Museum (LIX Nr. 3). Das Groninger Museum besitzt drei ähnliche Nadeln aus Terpen zu Valkum und Westerwytwerd.



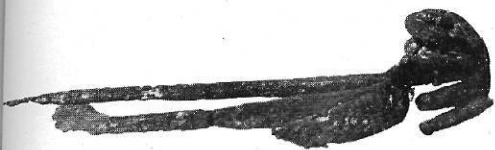
1



3



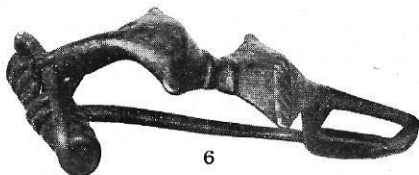
2



4



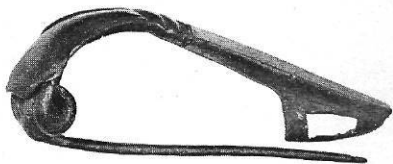
5



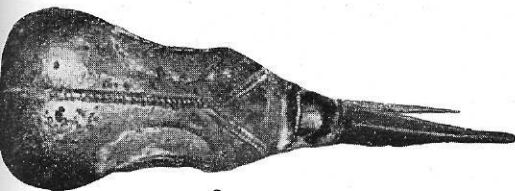
6



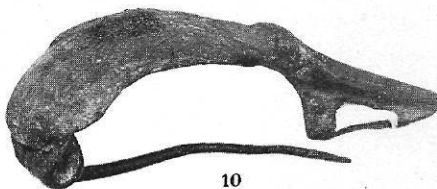
7



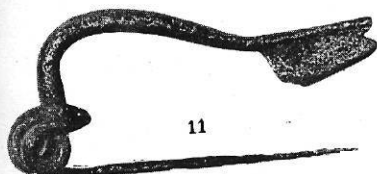
8



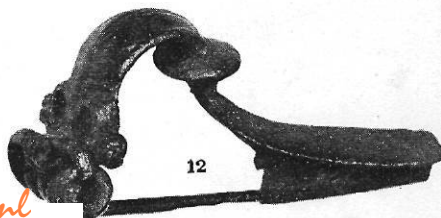
9



10



11



12

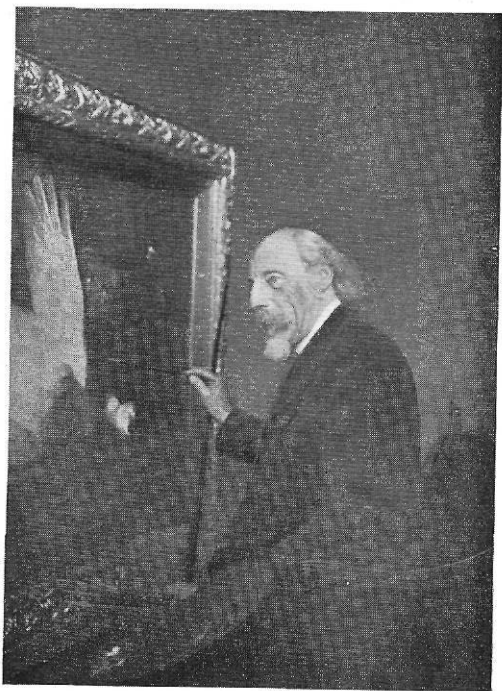
9. Aus einer Terp zu Finkum (Friesland). Gegossene Bronze. Konstruktion wie bei den Nrn. 7--8. Länge 7 cM. Im friesischen Museum (XXIV a. Nr. 264), das, Nr. 10 einbegriffen, vier Exemplare dieses Typus besitzt, alle aus friesischen Terpen.

10. Aus einer andern Terp zu Finkum, Typus wie Nr. 9, aber mehr von der Seite. Länge 6.5 cM. Im friesischen Museum (XXIV Nr. 1).

11. Spezifisch römische (provinzial) Fibel, aus dem ersten Jahrhundert oder der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr.; aus einem einzigen Stück Bronzedraht gefertigt, gefunden in einer Terp zu Menaldum (Friesland). Länge 5.3 cM. Im friesischen Museum (XLV Nr. 142). Das Leeuwarder Museum besitzt zehn Exemplare dieses Typus, alle aus friesischen Terpen.

12. Fibula aus gegossener Bronze, sogenannte „Augenfibel“. Römisches (provinzial) Fabrikat aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. Gefunden in der Terp zu Holwerd. Länge 6.4 cM. Im friesischen Museum (XXX a. Nr. 34). Das Leeuwarder Museum besitzt fünf ähnliche Exemplare aus friesischen Terpen.

DR. JUR. P. C. J. A. BOELES.



Chr. BISSCHOP.